

Abenteuer Persien

Reisetagebuch vom 08. - 29.07.1995

Als Wiege des persischen Großreiches und einer blühenden Hochkultur hat der Iran nie aufgehört, den europäischen Geist zu faszinieren und zu befruchten, sei es durch seine Bau- und Bildkunst, die Lehre Zarathustras oder die vollendenden Dichtungen eines Firdousi, Sadi und Hafez. Unsere Reise führt uns in das Zagrozgebirge, in die Hochgebirgswelt des Elbroz und tief in die vorchristliche Geschichte des alten Persien.

Einige Daten zu diesem interessanten Land:

Die größte Fläche der islamischen Republik Iran nimmt das iranische Hochland, in dem die bedeutenden Städte Teheran (1250 m), Isfahan (1430 m) und Shiraz (1600 m) liegen, zusammen mit seinen Randgebirgen ein. Das nördliche Randgebirge wird vom Elbroz- und das südliche Randgebirge vom über 4500 m hohen Zagrozgebirge gebildet. Dazwischen erstrecken sich fast vegetationslose Binnenwüsten. Im Norden, Süden und Südwesten wird der Iran von einem schmalen Tieflandstreifen gesäumt. Das Elbrozgebirge ist der mächtigste Gebirgsstock des Iran, zugleich Klima- und Landschaftsscheide zwischen dem trocken-heißen Hochland und dem feuchten Tiefland am Kaspischen Meer. Die Berge sind überwiegend kahl bzw. von Gebirgssteppen bedeckt.

08.07.95

Mit einer Linienmaschine fliegen wir in 5 Stunden mit IRAN AIR von Frankfurt nach Teheran. Wir landen gegen 23.05 Uhr und werden zu unserem Hotel "Marmar" nahe dem Zentrum gebracht.

09.07.95

Teheran ist mit 15 Mio. Einwohnern die größte Stadt Vorderasiens und seit Ende des 18. Jh. Hauptstadt des Iran. In schöner Lage erstreckt sie sich an einem Südhang des mit ewigem Schnee bedeckten Elbrozgebirges und wird im Osten vom 5671 m hohen Demawand überragt. Teheran ist politisches, kulturelles und wirtschaftliches Zentrum des Landes – eine Stadt raschen Wachstums und großer sozialer Kontraste. Neben Elends- und Lehmhüttenvierteln (im Süden) gibt es im Norden der Stadt Geschäfts- und vornehme Wohnviertel. Zahlreiche kunstvolle Bauwerke (z. B. die Ostad-Motahari-Moschee, der Golistan-Palast etc.) wurden im 19. Jh. errichtet. Das Wahrzeichen der Stadt, der Azadi-Turm, entstammt unserem Jahrhundert. Wir haben diese Metropole besichtigt und die Atmosphäre ihrer breiten Straßen, ihrer Parks und Gärten näher kennen gelernt. Museen und Paläste, vor allem aber der große, bunte Bazar haben unsere Aufmerksamkeit gefesselt. Will man sich mit der iranischen Kulturgeschichte vertraut machen, empfiehlt sich ein Besuch des Archäologischen Museums. Wir schauten uns einige der zahlreichen, aus verschiedenen Epochen stammenden Objekte an. Ein Höhepunkt war zweifelsohne der Besuch der Kronjuwelen des Schah.

Spätabends fliegen wir in südwestliche Richtung nach Shiraz, der Hauptstadt der Provinz Fars. Shiraz (2 Mio. Einwohner) ist Universitätsstadt, Industrie- und Handelszentrum, aber auch ein begehrter Erholungsort. Ihren Ruhm als Stadt der Dichter verdankt Shiraz den beiden großen Dichterpersönlichkeiten Sadi und Hafez. Wir übernachteten im Hotel Eram.

10.07.95

Wir fahren zur altpersischen Residenz Persepolis. Die Gründung Persepolis, der "Stadt der Perser" und Hauptstadt des großen Achämenidenreiches geht auf Darios I. (518 v. Chr.) zurück. Diese Anlage, deren Bauten auf einer viele Meter hohen, künstlichen Terrasse errichtet wurden, stellt einen Höhepunkt achämenidischer Baukunst dar. Die Propyläen, die Apadaner mit ihrer Relieftreppe, die Paläste Darios I. und Xerxes I., das Schatzhaus, die "Halle der Hundert Säulen" und die monumentalen Repräsentationstreppe strahlen auch heute noch als gewaltigste Ruinenstätte Glanz, Größe und Erhabenheit aus. Die Bildkunst – wunderbarer Ausdruck der Harmonie verschiedener Einflüsse (des medischen, assyrischen, griechischen und babylonischen) – erreicht in den berühmten Relieffriesen, die Szenen des Hoflebens widerspiegeln, ebenfalls einen Höhepunkt.

Unser letzter Besuch gilt Naqsh-e-Rustam, der Ruhestätte der großen Achämenidenkönige Darios I., Xerxes I., Ataxerxes und Darios II. Die reliefgeschmückten Gräber liegen, ebenso wie die Ruinen von Persepolis, in einer beeindruckend weiten, kargen und stillen Landschaft. Wir besuchen noch ein Teppichlager samt Wollfärberei sowie das Gedenkmausoleum von Hafez und den Basar in Shiraz (1600 m ü. M.). Hotelübernachtung

11.07.95

Nach interessanter Busfahrt in Richtung Zagrozgebirge besuchen wir als nächstes Bishapur mit der Höhle und der Ausgrabungsstätte der alten Sassanidenstadt mit ihrem Anahita-Tempel und Shupurs-Palast. Wir unternahmen bei 47°C eine erste kleine Wanderung (900 m ü.M., 500 Höhenmeter) zu der Höhle, in der eine 8 m hohe Statue von Shapur steht. Nachmittags fuhren wir durch einsame Landschaften des Zagroz nach Yasuj. Wir übernachteten im Hotel Eram (1850 m ü. M.).

12.07.95

Entlang des 4450 m hohen Kuh-e-Dinav fuhren wir über einsame, phantastische 2000 m hohe Pässe zur Kleinstadt Lordegan inmitten tollster Gebirgslandschaften. Überall können wir schneebedeckte Bergriesen ausmachen. Ein Ausflug in den Sonnenuntergang führt uns in das weltferne, abgelegene Dorf Atachgha in einem Seitental. Wieder Übernachtung im Hotel (1900 m ü. M.).

13.07.95

Lange Fahrt über staubige Pisten durch das wilde Gebirge nach Ardal und weiter bis Siawosch-Abad (2150 m), erste Zeltübernachtung beim Dorf. Das Zagrozgebirge ist die Heimat des größten Nomadenvolkes Irans, der Baktiari-Nomaden. Jeweils im Frühjahr und Spätsommer beginnt ihre lange Wanderung zwischen den Sommerweiden hoch im Zagrozgebirge und den Winterlagern im Tiefland des Persischen Golfes.

14.07.95

8.23 Uhr Aufbruch mit dem Bus zum Ausgangspunkt, 9.00 Uhr Abmarsch (2190 m ü. M.). In knapp 2 Stunden Aufstieg zu einem Pass, wo Nomaden unterwegs waren (2750 m ü. M.). Weiterer Aufstieg mit deutscher Erstbesteigung (12.20 Uhr; 2900 m ü. M.; 42 °C). Toller Rundblick auf zahlreiche 4000er des wildgezackten Zagrozgebirges. Abstieg in 3 ½ Stunden vom Berg über den Pass zum Lager am Kuhrang-Fluss nahe des Dorfes Gole Sorkh Shahriyari (16.20 Uhr; 2150 m ü. M.), phantastischer Sonnenuntergang und erfrischendes Bad im Fluss vor grandioser Kulisse; Zeltübernachtung.

15.07.95

Nach dem Frühstück, 8.18 Uhr, Aufbruch mit dem Bus und 3 ½-stündige Fahrt flussaufwärts durch Nomadensiedlungen und Flussfurten zum Ausgangspunkt des Trekkingteiles (11.45 Uhr; 2350 m ü. M.). Wir liefen über die Talebene unterhalb der Bergkulisse an Zelten der Nomaden vorbei zum 3. Zeltlager am Ufer eines kleinen Stausees (14.45 Uhr; 2400 m ü. M.). Lange Suche nach einem günstigen Zeltplatz, danach Freizeit. Der Platz liegt direkt unterhalb der größten Berge des Gebirges, die immer noch tief verschneit sind (bis max. 4500 m). Zeltplatz auf 2400 m ü. M.

16.07.95

Mein Geburtstag. Leichte Wanderung zu einer gewaltigen Quelle des Kuhrang. Aus einem Schlund im Berg ergießen sich gewaltige Wassermassen, um gleich darauf einen Wasserfall zu bilden (2450 m ü. M.). Wieder bei den Zelten, lange Ruhephase, am Abend kleine Geburtstagsfeier.

17.07.95

Lange Fahrt über Scharekord nach Isfahan (1430 m ü. M.).

18./19.07.95

Wir widmeten uns 2 Tage dieser für ihre Schönheit vielgepriesenen Stadt. Sie liegt, anders als so manche iranische Stadt, auf einer Hochebene mit wüstenhaftem Charakter, doch mitten in einer fruchtbaren Bewässerungsoase. Zauberhaft wirken ihre Paläste und Brücken, Kuppeln und Minarette sowie die phantasievoll geschmückten Fayence-Fassaden. Große Bedeutung kam Isfahan erstmals während des 11./12. Jh. zu, wobei die Stadt Ende 16. bis Mitte 18. Jh. Hauptstadt des Iran war. Ihr goldenes Zeitalter erlebte diese Stadt unter der Regierung von Schah Abbas dem Großen, dem fähigsten und berühmtesten der Safawidenherrscher. Es entstanden prachtvolle Bauten, wie die Lotfollah- und Imam-Moschee, der Ali-Qapo-Palast, die Gartenpaläste Tschehel Sotun und Hascht-Behescht (17. Jh.). Berühmt ist die im 11. Jh. errichtete, später jedoch oft veränderte und restaurierte Freitagsmoschee, sie gilt als ältestes islamisches Bauwerk Isfahans und als bedeutendster Bau der Seldschutzenzeit in Persien. Zum Bild dieser Stadt gehört auch die 33-Bögen-Brücke, die zu einer

christlichen Armenierkolonie führt und die Abbas I. über den Sajende-Rud-Fluss spannen ließ. Wir schauten uns den Maidan Imam (Platz), den Pavillon der 40 Säulen, die Imam-Moschee (1612), die Lotfollah-Moschee und den Ali-Qopo-Palast an. Ein letzter Besuch galt dem armenischen Viertel mit der Erlöser-Kathedrale, den alten Brücken und dem Bazar der Stadt.

Schließlich verlassen wir die mit 4 Mio. Einwohnern zweitgrößte Stadt des Irans und fliegen zurück nach Teheran. Wir übernachteten wieder im Hotel "Marma".

20.07.95

Wir fahren von Teheran über Quavzin nach Gazorkhan, ein im Zentral-Elbroz gelegenes Dorf und Ausgangspunkt für den Besuch der sagenhaften Burg Alamut. Diese liegt gute 500 Höhenmeter oberhalb des gleichnamigen Dorfes (1600 m ü. M.). Wir brechen gegen 16.15 Uhr auf und stehen rund 1 ¾ Stunden später auf den Ruinen der Burg (2130 m ü. M.). Der Blick schweift über das wildzerfurchte Gebirge. Gegen 21.45 Uhr erreichen wir Zarabad, den Ausgangspunkt für das Trekking im Elbroz.

21.07.95

Es geht los. Als erste deutsche Gruppe wollen wir dieses gewaltige Gebirge von Süd nach Nord überqueren. Wir brechen gegen 8.45 Uhr in Zarabad (1800 m ü. M.) auf. Langsam aufsteigend, immer an einem langen Kamm entlang, legen wir um 13.30 Uhr auf 2970 m ü. M. die Mittagspause ein, die 2 Stunden dauert. Weiter geht es um 15.30 Uhr und 1 ¼ Stunden später stehen wir auf dem windigen 3202 m hohen Pass, den es zu überqueren galt. Das Zeltlager richteten wir 35 m unterhalb des Passes ein. Ein Schneefeld lieferte uns Wasser.

22.07.95

Die Nacht war äußerst windig und wir konnten nur schlecht schlafen. Im Tal war ein riesiges Nebelmeer auszumachen. Aufbruch war 9.00 Uhr. In den nächsten 4 ¼ Stunden stiegen wir bis auf 2350 m ü. M. zum Mittagsrastplatz ab. So gegen 15.20 Uhr verließen wir den Platz an einem Fluss im wildromantischen Dohezar-Tal und standen 18.15 Uhr auf 3020 m ü. M. am nächsten Zeltlagerplatz.

23.07.95

Aufbruch 9.00 Uhr zu einem 3050 m hohen Pass. Dort hatten wir einen phantastischen Blick auf das Wolkenmeer, in das wir hineinmussten. Eine Stunde später hat uns dann der geheimnisvolle Nebel in seine Fänge genommen. Die Landschaft hat sich grundlegend geändert. Das merken wir, als wir 17.00 Uhr das 1930 m hohe Dorf Laktaraschan erreichen. Es ist grüner geworden. Das Dorf ist von lichtem Wald umgeben. Übernachtung in einem Privathaus.

24.07.95

Kurze Wanderung von 3 ¼ Stunden zum Endpunkt des Trekkings auf 2405 m ü. M. Wir fahren mit den Bussen durch dichte Buchenwälder nach Now Shar am Kaspischen Meer (-26 m ü. M.; 18.30 Uhr). Übernachtung im Hotel Sahara am Meer.

25.07.95

Nach einem Bad im 27°C warmen Wasser Aufbruch nach Reyneh am Demawand (2250 m ü. M.).

26.07.95

Nach der Nacht im Reyneh-Mountaineering-Club ca. 1-stündige Fahrt zum Startpunkt für den Gipfelanstieg (2950 m ü. M., 9.20 Uhr). Hier hieß es nun Rucksäcke aufschnallen. Der Weg war anfangs leicht ansteigend, wurde aber später steiler. Die Landschaft war stark vulkanisch geprägt. Nach 4 Stunden (13.21 Uhr) stand ich an der Bargah-e-Sewommthütte (4150 m). Für die bessere Akklimatisation unternahm ich später noch eine kleine Wanderung so auf 4350 m, Zeltübernachtung.

27.07.95

6.05 Uhr nehmen wir den Kampf auf, bis zum Gipfel noch ca. 1500 Höhenmeter. Beständig steil ansteigend geht es über Schutt einen Lavastrom nach oben. Das Wetter ist ausgezeichnet und der Gipfel wolkenfrei. Die letzten 250 Höhenmeter geht es durch Schwefelgesteinsmehl. Doch nach 7 ¼ Stunden bin ich 13.15 Uhr auf dem Dach

Persiens, dem Demawand (5671 m ü. M.). Tolle Aussicht. 14.15 Uhr erfolgt der Abstieg in 2 ½ Stunden bis zur Hütte. Ich bin doch ganz schön geschafft, aber es war ein phantastisches Erlebnis. Zeltübernachtung. Bin höchstwahrscheinlich als 1. Ostdeutscher oben gewesen.

28.07.95

Um 7.00 Uhr sind die Zelte gepackt und wir marschieren Richtung Tal los. Um 9.00 Uhr sind wir an der Stelle, wo uns die Autos abholen und uns nach einstündiger, staubiger Fahrt wieder nach Reyneh bringen. Dort warten schon die Busse und es geht nach Teheran zurück. Am Abend feiern wir Abschied in einem der wahrscheinlich besten Restaurants in Teheran. Alle Iraner sind noch einmal gekommen. Hotelübernachtung.

29.07.95

Zeitiger Heimflug nach Deutschland. Landung gegen 11.55 Uhr.

Zur Vorbereitung für diese Reise führte ich 5 Touren im Osttiroler Virgental durch (Elarahütte, Rostocker-Essener-Hütte, Berger-Kogel 2655 m ü. M. ...). Außerdem unternahm ich im Januar/Februar dieses Jahres eine 3 ½-wöchige Reise in das Land der schroffen Berge, der großen Gletscher, der Guanacos, der Gauchos und des Windes, nach Patagonien.

Ulrich Rothe

Das Breithorn (4164 m)

Unsere Urlaubsfahrt führte uns in diesem Jahr in das wunderschöne Mattertal nach Täsch in der Schweiz, auf einen Campingplatz in der Nähe von Zermatt. Die Fahrt über die Passstraßen von Chur über Flims, Ilanz, Disentis, Oberalppass, Andermatt, Furkapass nach Brig über Visp in das Mattertal. Das Wetter war sehr schön und beeindruckend die Bahnlinie des bekannten Glacier-Express, die sich zum Teil parallel zur Straße lang schlängelt. Wir hatten einige Tage unser Zelt in Täsch aufgeschlagen und einige Touren unternommen. Unsere Wege führten uns zum Oberrothorn, Monte-Rosa-Hütte, Hornlihütte usw.

Am 16.8.95 hatten wir uns das Breithorn (4164 m) vorgenommen. Das Wetter war beständig, was uns vom Bergführerbüro bestätigt wurde. Am frühen Morgen sahen wir das Klein Matterhorn vom Zeltplatz in der Morgensonne. Wir fahren mit dem ersten Zug nach Zermatt; nach etwa 10 Minuten Weg sind wir in Zermatt an der Seilbahnstation angekommen. Wir fahren zur Station Furi (1864 m). Dort steigen wir in eine Großkabinenbahn um, es geht weiter auf 2867 m zur Station Trockener Steg. Nun ist wieder Umsteigen angesagt zur Station Klein Matterhorn (3200 m). Es ist in dieser Höhe schon empfindlich kalt, die Sonne scheint, leichte Wölkchen am Himmel. Nach 12 min. sind wir auf 3200 m in einem angegossenen Betonklotz eingefahren, der wohl nicht so richtig zum Klein Matterhorn passt, aber es gab wohl keine andere technische Lösung. Das Klein Matterhorn ist 3884 m hoch. Wir begaben uns durch einen 180 m langen Tunnel auf die Südseite des Berges. Der Wind blies heftig in die Tunnelöffnung. Wir blickten auf ein riesiges Skiparadies, welches sich in Richtung Italien und Frankreich ausbreitete.

Die Sonne schien, es waren etwa + 5°C. Nach einigen Schritten ins Freie zogen wir uns Handschuhe an und Mützen auf, ebenso die Brillen als Schutz gegen die starke Reflektion der Sonnenstrahlen vom Schnee. Mit uns machten sich Bergführer mit ihren Gruppen auf den Weg Richtung Breithorn. Nach etwa 25 min. zweigte der Weg nach Richtung Osten ab. Wir liefen im Schnee und leichten Firn, der Weg war gespurt. Unsere Augen konnten sich an der Schönheit dieser Berge und Landschaft kaum satt sehen. Die Blicke reichten bis zum Mont-Blanc-Massiv mit dem Bonatipfeiler (Petit Dru). Wir waren langsam auf dem Breithornplateau angekommen, wo sich die Wege teilten, wir wählten den Aufstieg über die Südwestflanke. Es wurden die Steigeisen und das Seil angelegt und auf ging es in der schmalen Spur Richtung Südwestgrat. Es ließ sich gut laufen, die Spur war etwas weich durch die Vorgänger, die Hangneigung auf die Schulter etwa 45°. Wir müssen 2 sichtbare Spalten überqueren, die Schneebrücken sehen gut aus und sind fest. Innerlich fühle ich mich bei diesen Situationen nicht richtig wohl, plötzlich kommt ein etwa 20 m langes Eisfeld von oben herunter, die Spur sieht man nur an den losgetretenen Eisstücken. Es ist ganz schön steil, aber wir queren ja nur. Ich merke, die Luft wird irgendwie dünner, oft machen wir eine kleine Verschnaufpause (Sigrun meckert). Plötzlich eine Gruppenversammlung, wir sind auf der Schulter angekommen. Unsere Blicke gehen nach Zermatt zum Mettelhorn, Weisshorn, Täschhorn, usw. Fotos werden gemacht, der Rucksack abgelegt. Nach einer kurzen Pause liegt vor uns noch ein kurzes Steilstück auf das Gipfelplateau, was wir nach etwa 10-15 min erreicht haben. Es ist eine ganz schöne Ansammlung von Bergfreunden und Bergführern. Einigen stehen vor Freude die Tränen in den Augen. Wir fotografieren, genießen die Aussicht, der Schnee ist etwas verfrachtet und man darf nicht so weit vorgehen, Gespräche werden geführt und die Hand zum Gipfelgruß gereicht. Nach etwa einer Stunde beschließen wir den Abstieg. Der Wind ist kalt und weht etwas, noch ein Blick auf die herrliche Bergwelt, von Nord nach Süd, Ost nach West.

Wir steigen nach östlicher Richtung ab, vor uns der Liskamm, Monte-Rosa mit der Dufourspitze, alle über 4500 m. Der Weg teilt sich, links geht es zur Überschreitung zum Liskamm; wir halten uns rechts zum Breithornplateau. Wir sind etwas geschafft, der Weg verlangt uns viel ab. Die Hangneigung beträgt 30-35°, der Abstieg zieht sich lang hin, ich trete etwas aus der Spur und breche bis zum Oberschenkel ein. Sigrun, etwa 20 m vor mir, merkt nichts davon. Es geht sofort weiter. Auf dem Breithornplateau angekommen, entledigen wir uns der Steigeisen und des Seiles. Wir machen eine Pause und schauen rückwärts auf den Gipfel. Viele, die wir dort als kleine Pünktchen sehen, haben den Abstieg noch vor sich. Wir sind auch noch nicht an der Bergstation, der Weg dorthin ist beschwerlich, der Schnee ist sehr weich und man läuft im Schnee bis zu den Knöcheln. Etwa gegen 14.00 Uhr haben wir es geschafft, wir setzen uns auf eine Bank, genießen und schauen in die Runde, die Blicke schweifen weit aus, und in uns entbrennt ein klein wenig Stolz, das wir beide gemeinsam da oben waren. Die Spannung lässt nach und wir sind froh, dass die Sache gut gelaufen ist, da sich ja 1991 dort an diesem Berg ein tragisches Unglück ereignet hatte. Gegen 16.00 Uhr fahren wir mit der Kabinenbahn Richtung Zermatt zum Ausgangspunkt unserer Tour zurück und ein schöner und erlebnisreicher Tag im Kreise von Bergfreunden ging zu Ende.

Sigrun und Hans Geidel

Einige interessante Wanderungen im Rosengarten- und Sellagebiet

Tschamintal – Grasleitenhütte

Ausgangspunkt für diese Wanderung ist Tschaminschwaige, eine Jausenstation am Eingang des gleichnamigen Tals. Bis hierher kann man mit dem Auto fahren, von der Straße Tiers – Nigerpass den Abzweig Weißlahnerbad reinfahren. Es gibt ausreichend Parkmöglichkeiten.

Ein Hinweis sei an dieser Stelle noch angebracht, man sollte so früh wie nur irgend möglich aufbrechen, aus mehreren Gründen:

1. Morgens ist die Temperatur im Sommer noch erträglicher, da man sein Ziel bereits weit vor Erreichen der größten Hitze erreicht hat und man diese im Abstieg leichter ertragen kann.
2. Ab Mittag ist im Hochsommer mit Gewittern zu rechnen, was nicht ungefährlich ist, wenn man da noch weit oben ist.
3. Erreicht man sein Ziel noch bis ca. 10 Uhr, ist meist bei schönem Wetter eine gute Aussicht gegeben.

Nach der Jausenstation geht es auf einem Fahrweg weiter, der nach kurzer Zeit rechts abbiegt. Man kann auf dem Weg bleiben, oder man geht kurz ca. 10 m geradeaus und dann auf einem schmalen Pfad rechts und in Serpentina etwas steil bergauf, bis man wieder auf dem Fahrweg ankommt. Dann geht es weiter auf diesem Fahrweg, vorbei an einer Quelle und die Flussseite mehrmals wechselnd immer leicht bergan zum rechten Leger, das man nach ca. einer Stunde erreicht. Hier gibt es Sitzgelegenheiten für eine Rast. Nach 10 min auf dem Fahrweg geht es dann links ab auf einem Pfad (gut ausgeschildert) weiter, bis man zu einem Abzweig kommt. Links geht es zur Tierser Alphütte und rechts zur Grasleitenhütte. Von hier aus ist es noch etwa eine Stunde bergauf zu gehen bis zur Hütte. Bis dorthin braucht man etwa 2,5 Stunden vom Parkplatz aus. Von einem Standpunkt kurz vor der Hütte hat man einen herrlichen Ausblick auf das Tschamintal. An der Hütte kann man eine ausgiebige Rast machen, Mittag essen und etwas trinken. Hinter der Hütte geht der Weg weiter zur Tierser Alphütte und zum Grasleitenpass. Den Rückweg tritt man am besten wieder auf dem Anstiegsweg an. Nach ca. 1,5 Stunden erreicht man den Ausgangspunkt wieder.

Rundtour Tiers – Vöseggs Spitze

Eine schöne Rundtour mit einem herrlichen Ausblick bei gutem Wetter ist bei dieser Tour garantiert und man kann nach Beendigung der Wanderung noch einen Spaziergang durch Tiers machen. Der Weg geht gegenüber der Raiffeisenbank los. Es geht erst die Straße ein Stück entlang und dann Pfad Nr. 4 steil empor. Nach kurzer Zeit kommt man an eine Weggabelung mit einer Steintafel. Nach ca. einer halben Stunde kommt man an der Kapelle St. Sebastian vorbei. Weiter geht es erst links, danach rechts bis zur Jausenstation Winleger. Kurz davor am Teich geht es dann links auf einem unscheinbaren Weg weiter, der dann auf einen Fahrweg mündet. Hier kann man eine Rast einlegen. Es sind ausreichend Plätze im Freien vorhanden. Hinter der Hütte geht der Weg weiter zur Vöseggs Spitze, die man nach einer Viertelstunde erreicht. Bei gutem Wetter hat man einen herrlichen Weitblick. Von der Tschafonhütte geht es dann weiter auf dem Weg Nr. 4 zum Gasthof Schönblick, den man nach ca. einer Stunde erreicht. Vor dem Gasthof geht der Weg dann weiter, die Fahrstraße weiterlaufen ist verkehrt, man kommt dann ein ganzes Stück unterhalb von Tiers heraus. Der Weg geht dann verhältnismäßig eben weiter bis zum Vösegg (Jausenstation abgebrannt). Hier hat man für den Weiterweg zwei Möglichkeiten, einmal den Fahrweg oder vor dem Vösegg links weg auf Weg Nr. 6u. Beide führen zum Ausgangspunkt der Wanderung. Vom Gasthof Schönblick benötigt man ca. 1 Stunde.

Rundtour Weißlahnbad – Tierser-Alp-Hütte – Grasleitenhütte – Weißlahnbad

Diese Tour ist im Anfang identisch mit der Wanderung zur Grasleitenhütte. Ab dem Abzweig zur Grasleitenhütte geht es dann rechts weiter. Dieser Weg ist steil und teilweise mit Seilen gesichert. Nach ca. einer Stunde ab Gabelung Grasleitenhütte erreicht man den Weg, der vom Schlernhaus zur Tierser-Alp-Hütte führt. Links geht es zum Schlern und rechts sieht man bereits das nächste Ziel, die Tierser-Alp-Hütte mit dem Windrad. In einer Viertelstunde ist man da angekommen. Vom Parkplatz bis zur Hütte benötigt man ca. 3 Stunden. Wenn man noch genügend Zeit hat, kann man den Maximiliansteig begehen. Der Einstieg beginnt hinter der Hütte. In ca. 2 Stunden ist der Klettersteig zu begehen. Zur Grasleitenhütte geht man auf dem Weg Nr. 554 weiter. Es geht erst noch etwas bergan bis auf ca. 2600 m. Kurz danach beginnt der Einstieg zum Laurenzi-Steig. Es geht jetzt weiter steil bergan, bis man einen Abzweig erreicht, hier geht man auf dem Weg Nr. 3a weiter, der direkt zur Grasleitenhütte führt.

Der Weg 554 geht weiter zum Grasleitenpass. Ein Stück weiter kommt nochmals eine Weggabelung, die nochmals zum Grasleitenpass führt. Auf dem Weg Nr. 3a erreichen wir nach 15 Minuten die Grasleitenhütte.

Von der Tierser-Alp-Hütte bis hierher benötigt man ca. 1 ¼ Stunden. Der weitere Abstieg ist nun kein Problem mehr. Die auf dieser Tour erwähnten beiden Klettersteige lassen sich schwer miteinander verbinden, da man dann 12 bis 14 Stunden unterwegs ist.

Rund um den Plattkofel

Die Wanderung beginnt man am besten am Sellajochhaus, in dem man mit der Stehgondelbahn zur Langkofelscharte fährt (Fahrtbeginn ist 8 Uhr). Von da an geht es fast nur noch bergab. Ab der Langkofelscharte geht es steil ab zur Langkofelhütte. Im oberen Teil des Weges kann Anfang des Sommers noch Schnee liegen, dann ist der Weg etwas problematisch. Bis zur Langkofelhütte benötigt man ca. eine ½ bis eine ¾ Stunde, je nach den Wegverhältnissen im oberen Teil. Ab der Langkofelhütte kann man auch bei guten Verhältnissen den Schustersteig (Klettersteig) auf den Plattkofel gehen, ca. 2 Stunden bis zum Plattkofel, und im Abstieg den Normalweg zur Plattkofelhütte benutzen. Der weitere Weg führt uns noch ca. eine ½ Stunde abwärts und immer links haltend bis auf ca. 1800 m. Ab hier geht es dann bis zur Plattkofelhütte wieder leicht bergan, die man nach einer weiteren halben Stunde erreicht. Von hier kann der normale Wanderer einen Abstecher auf den Plattkofel machen, der etwa in 2 Stunden zu erreichen ist. Für den Abstieg muss man ca. 1 Stunde einplanen. Der Weg zum Sellajoch geht jetzt fast eben bzw. leicht bergab, das man nach ca. 1 ¼ Stunden erreicht. Auf dem Weg von der Plattkofelhütte zum Seiljoch kommt man noch an zwei Hütten vorbei, bei denen man eine Rast machen kann.

Wanderung auf Piz Boé

Den Piz Boé kann man auf verschiedenen Wegen erreichen. Am einfachsten ist es, man fährt mit der Seilbahn bis zur Bergstation und geht dann auf ausgetretenem Weg zuerst zur Pordoihütte hinab, danach auf dem markierten Weg weiter, bis man zu einem Abzweig kommt. Hier kann man sich entscheiden, ob man den etwas leichteren, aber längeren Weg geht oder den etwas steileren. Auf beiden gelangt man zum Gipfel. Der Weg dahin ist unschwierig. Vom Gipfel hat man einen herrlichen Rundblick, vor allem auf die Marmolada. In 1 ½ Stunden ist man von der Bergstation aus auf dem Gipfel, je nachdem, welchen Weg man gewählt hat. Wer die Seilbahn nicht benutzen will, kann auch den Aufstieg zur Pordoihütte machen, dieser beginnt gleich neben der Talstation, und man erreicht die Hütte etwa in 1 ½ bis 2 Stunden. Bei Beginn und Ende der Wanderung ab Talstation ist dies eine Tagestour, die etwa 6 bis 8 Stunden dauert. Der Gipfel ist allerdings an Wochenenden und an schönen Tagen überlaufen.

Heinz Berger

Skibergsteigen in den Walliser Alpen

Mit Tourenski auf den Gipfel des Allalinhorn (4027 m)

Die Saison, währenddem sogenannte Hochtouren in den Alpen der Schweiz und Frankreichs möglich sind, ist für gewöhnlich recht kurz. Je nach Wetterlage beginnt diese etwa Anfang Juli und endet spätestens im September. Während der übrigen Jahreszeit herrschen in der Regel schwierige und komplizierte Bedingungen, um hohe Gipfel zu besteigen. In den ersten Wintermonaten wird von Bergtouren sogar abgeraten, da sich der Neuschnee noch nicht ausreichend gesetzt hat und dadurch erhöhte Lawinengefahr besteht. Etwa ab Mitte Januar bis Ende Juni bietet es sich jedoch an, sogenannte Skitouren zu unternehmen. Dies ist nichts anderes, als die Berge (in der Regel bis einige hundert Meter unter die Gipfel) mit speziellen Tourenski, die mit Steigfellen und kombinierten Aufstiegs- sowie Abfahrtsbindungen versehen sind, zu besteigen. Doch neben den hohen Anschaffungskosten einer kompletten Skitourenausrüstung sind vor allem fundierte Kenntnisse bei der Einschätzung des Geländes im Hinblick auf Lawinen und anderer objektiver Gefahren im winterlichen Hochgebirge, der alpinen Technik des Tiefschneefahrens, sowie der Kräfteinteilung beim Aufstieg mit Tourenski und Steigfellen notwendig. Generell gelten in den Wintermonaten völlig andere Kriterien als bei normalen sommerlichen Hochtouren.

Eine solche Winterbesteigung in den Walliser Alpen (Mischabel-Gruppe) war auch von uns im Mai 1995 geplant. Nicht eingeplant hatten wir jedoch das zunächst schlechte Wetter. Schon während der Ankunft in Saas Fee am 25. Mai verkündeten dunkle Regenwolken in den Bergen wenig gute Aussichten. Dennoch sind wir in Richtung Britanniahütte, dem Ausgangspunkt unserer Bergtour, aufgebrochen. Oberhalb der Seilbahnstation Längflue wurde zunächst bei Schneeregen und Sturm über den Feegletscher zur Bergstation Felskinn (2991 m) abgefahren. Die Sichtweite betrug dabei an einigen Stellen weniger als 10 Meter. Und aufgrund der nassen und schweren Schneedecke lösten sich aus den Bergflanken über uns in regelmäßigen Abständen Schnee Bretter. Erst am Stolleneingang zur Bergstation Felskinn konnte man sich wieder sicher fühlen. Nach einer weiteren halben Stunde trafen wir schließlich in der auf 3030 m Höhe befindlichen Britanniahütte ein. Mitten im Nebel und Schneeregen war jedoch von der Umgebung nicht viel zu erkennen. Auch am nächsten Tag besserte sich das Wetter nicht, so dass an einen Gipfelaufstieg keiner mehr so recht glaubte. Die Zeit wurde dann mit Skatspielen überbrückt. Und am Abend bereiteten wir schon alles für die Heimreise vor, denn die Wettervorhersagen gaben auch für die nächsten Tage zu keiner Hoffnung Anlass. Am 27. Mai wurden wir jedoch unerwartet früh vom Hüttenpersonal geweckt. Dies deshalb, weil sich die allgemeine Wetterlage plötzlich zu bessern begann. Sonne, tolle Fernsicht und recht gute Schneeverhältnisse. Mit einer solchen Wende hatte schon keiner mehr gerechnet. Doch es war auch unser letzter Tag in den Alpen. Die einzige Möglichkeit bestand nun darin, das recht gut erreichbare Allalinhorn zu besteigen; einen relativ leichten 4000er hoch über dem Tal von Saas Fee. Abgesehen von den objektiven Gefahren, die nahezu überall in den winterlichen Alpen anzutreffen sind, hielten sich die technischen Schwierigkeiten einer Besteigung in Grenzen.

Kurz vor 8.00 Uhr sind wir dann zu unserer Bergtour von der Britanniahütte aus mit Tourenski und all unserem Gepäck aufgebrochen. Vorbei am Egginerjoch (2989 m) und durch den Stollen der Bergstation Felskinn wurde nach etwa 200 Höhenmetern Aufstieg das große Plateau des Feegletschers erreicht. Die Hitze, als Folge intensiver Sonneneinstrahlung in über 3000 m Höhe, wurde immer unerträglicher. Oberhalb der Schlepplifte (Pistenskilaut ist ab der Seilbahnstation Längflue bis in diese Höhe möglich) deponierten wir einen Teil unseres Gepäcks und stiegen zunächst mit Tourenski zum über 3800 m hohen Feejoch auf. Nur unter dem Joch selbst trafen wir in einer Steiflanke auf Spaltenzonen, die mit der nötigen Vorsicht zu überqueren waren. Doch es herrschten bis dorthin hervorragende Bedingungen, mit einer tollen Sicht zu den gegenüberliegenden Bergen Weissmies, Lagginhorn und Fletschhorn. Aus einem Nebelmeer schauten nur noch die Bergspitzen heraus. Der hier anschließende Bergrücken vom Feejoch zum Gipfel des Allalinhorn wurde ebenfalls mit Tourenski zurückgelegt. Da die Hangneigung mehr als 40 Grad betrug, erfolgte der Aufstieg in recht kurzen Spitzkehren. Gegen 13.30 Uhr trafen Karlheinz Klement, Dirk Hoffmann und ich schließlich auf dem Gipfel des 4027 m hohen Allalinhorn ein. Leider hatten in der Zwischenzeit dicke Wolken die Sonne verdeckt.

Nach 30 Minuten Aufenthalt auf dem Gipfel erfolgte Längflue (2870 m). Der Höhenunterschied betrug ca. als 40 Grad steilen Gipfelgrat war (trotz der äußerste Vorsicht geboten. Zu beiden Seiten dieses hohen Grates fallen die Bergflanken steil ab; nach senkrechte Felswände. Ein Sturz hätte hier schwere Gletscherbruchgelände war es notwendig, vorsichtig Bereiche aber sicher bewältigt und trafen nach einer unsere eigentliche Bergtour endete. Noch am gleichen

bei Tiefschnee die Abfahrt ins Tal bis zur Station 1150 Meter. Besonders am relativ schmalen und mehr Anstrengung des Skifahrens in 4000 Meter Höhe) zum Skifahren doch schmalen und etwa 200 Meter Norden zu in einen Eisbruch, nach Süden in fast Folgen. Doch auch unterhalb vom Feejoch im durch die Spaltenzonen abzufahren. Wir hatten diese langen Skifahrt in der Seilbahnstation Längflue ein, wo Tag wurde von Saas Fee aus die Rückfahrt nach

Deutschland angetreten.

Rainer Bauch

Wandern mit dem DAV-Summit-Club

Wenn man mal im Sommer nicht Urlaub machen kann, ist das gar nicht so schlimm. Denn wie schön eine Reise auch im Dezember sein kann, haben wir voriges Jahr festgestellt. Zu Hause in Altenburg hatten wir das hässlichste Schmuddelwetter, so war unsere Freude auf den sonnigen Süden doppelt groß. Jedes Jahr beim Erscheinen des Summit-Kataloges haben uns die Reisen unter dem Motto "Bergwandern auf Teneriffa" begeistert. Teneriffa, die Insel des ewigen Frühlings und dem besten Klima der Welt. Aber davon konnten wir uns ja bald selbst überzeugen. Am 3. Dezember 1994 geht unser Flug ab Leipzig; In 4 Stunden 31 Minuten landen wir. Noch eine Busstunde, und wir haben Puerto de la Cruz, unseren Urlaubsort, erreicht. Schon vom Flugzeug aus sehen wir den Pico de Teide, Spaniens höchster Berg mit 3718 m, den wir umwandern wollen sowie das Teno-Gebirge und Anaga-Gebirge.

Nachdem wir unser Hotelzimmer bezogen haben, noch schnell einen Blick vom Balkon wieder auf den gigantischen Teide. Aber nun müssen wir uns von diesem schönen Ausblick losreißen, denn wir wollen noch heute einen Berg- und Wanderführer ausfindig machen. Wir bummeln durch den Ort und bekommen einen kleinen Einblick in das pulsierende Inselleben. Der blaue Himmel, die Sonne und wirklich ein super Klima, kaum zu glauben. Am Straßenrand bestaunen wir baumgroße Weihnachtssterne. Strelizien und Hibiskus schmücken die Parkanlagen, aber viel schöner und üppiger, als wir sie von zu Hause kennen.

Nach unserem langen Bummel durch den Ort erreichen wir den Treff des Bergführers, aber welche große Enttäuschung. Diese Wanderungen finden erst wieder im Januar statt. Als wir wieder unser Hotel erreichen, finden wir an der Rezeption eine Information unter dem Motto "Öko-Wandern mit dem österreichischen Bergwanderführer Oskar Maurer". Wir sind von den Wanderungen, Zeit und Schwierigkeitsgraden hell auf begeistert und können es kaum erwarten, bis es losgeht.

1. Wanderung: Chinamada - 11 km - Anaga-Gebirge

Wir finden uns um 8.50 Uhr auf dem Busbahnhof ein. Eine lustige Wandergruppe zeigt uns, dass wir hier richtig sind. Landsleute aus Österreich, Schweiz und Schweden wollen mit uns Deutschen gemeinsam losziehen. Oskar Maurer begrüßt uns mit seinem charmanten österreichischen Dialekt. Zum Eingewöhnen geht es heute nur 30 Minuten bergauf. 1 Stunde ebener Weg und 1 ½ Stunden dann wieder bergab. In 960 m Höhe durchwandern wir den wunderschönen Mercedes-Wald. Am Wegrand bestaunen wir die kanarische Glockenblume in kräftigem Orange. Vom Kamm aus haben wir einen herrlichen Blick auf die Gebirgskette des Anaga-Gebirges und zwischen Felsschluchten auf den Atlantik. Am Horizont wird die Insel Gran Canaria sichtbar. Bei blauem Himmel und angenehmen Temperaturen zwischen 23-25° genießen wir hier eine kurze Rastpause.

Hier ist die Natur noch unberührt, und Oskar hat noch eine besondere Überraschung für uns. Ein schmaler steiler Weg führt uns zu einer Felsenwohnung. Hier wohnt Iwan, ein langjähriger Freund von Oskar. Zur Begrüßung werden wir mit spanischen Liedern empfangen, und Iwan spielt auf seiner Jukoline. Von hier oben haben wir wieder einen herrlichen Blick auf bizarre Felsen und die eigenartige üppige Vegetation.

Unser Abstieg erfordert Trittsicherheit und Schwindelfreiheit, aber wir kommen nicht umhin, die schönen Kakteen zu bestaunen, die hier aus dem steinigen Boden wachsen. Um 18.00 Uhr erreichen wir unseren Bus-Treffpunkt und fahren ziemlich geschafft zurück ins Hotel. In zwei Tagen wollen wir die nächste Wanderung mitmachen und freuen uns schon darauf.

2. Wanderung: Chinyero - Arenas Negras - 14 km

Der Bus bringt uns auf 1100 m Höhe. Heute geht es 45 Minuten bergauf. Wir wollen auf 1350 m hoch und das jüngste Vulkangebiet mit schwarzen Lavahügeln durchwandern. Uns bietet sich ein ungewöhnlicher Anblick. Der Kontrast des schwarzen Lavabodens und die darauf zartgrünen wachsenden Kiefern. Oskar macht uns auf die extrem langen Nadeln der kanarischen Kiefern aufmerksam. Sie erreichen bis 30 cm Länge. Von hier aus haben wir wieder einen wunderschönen Blick auf den Teide sowie auf die Insel Gomera. Unser Abstieg ist diesmal nicht so steil und steinig. Wir wandern auf weichem Waldboden durch einen schönen Kiefernwald. Es ist Zeit, eine kleine Pause einzulegen. Auf einem Grill- und Picknickplatz finden wir viele spanische Familien vor. Der 6. Dezember – Sankt Nikolaus – ist hier ein gesetzlicher Feiertag und wird mit Grillspezialitäten begangen und den spanischen Papas, das sind in Salzwasser mit Schale gekochte Kartoffeln. Mit Schale werden sie auch gegessen. Unsere Wandergruppe bekommt von allen Seiten kleine Kostproben zugesteckt. Gern hätten wir hier noch länger verweilen wollen, aber Oskar mahnt zum Aufbruch. Wir haben noch 7 km Abstieg vor uns, denn auch unser Bus wartet, um uns wieder gegen 18.00 Uhr nach Hause ins Hotel zu bringen.

3. Wanderung: Mostaza Parador Canadas - 16 km

Auch heute haben sich wieder 24 Wander- und Bergfreunde eingefunden. Unsere heutige Wanderung erstreckt sich über 16 km. Eine Höhe von 2250 m werden wir erreichen und durchwandern dabei den größten und schönsten Krater der Welt. Erstarrte Lavaströme lassen uns vermuten, wie schlimm und schrecklich der Ausbruch des Vulkans in den Jahren 1706 und 1909 gewesen sein muss. Aber jetzt können wir hier eine üppige Vegetation bestaunen. Oskar zeigt uns die bekannte kanarische Tajinaste und bedauert, dass wir ihre über 1000 schönen Blüten nicht erleben können, denn sie blüht jetzt nicht. Nach einem Stückchen Wandern finden wir dann doch eine blühende, die sich wohl nicht an die Jahreszeit gehalten hat. Diese Pflanzen werden bis zu 2 m hoch; hier hat bestimmt das gute afrikanische Klima seinen Einfluss.

Unser Weg führt uns jetzt zwischen bizarren Felsformationen mit leichtem Anstieg zu unserer ersten Rastpause. Wir denken beim Anblick dieser schönen Felsen an die Kletterfreunde unserer Sektion. Die kämen hier voll auf ihre Kosten. Wir wandern nun schon fast 4 Stunden durch dieses malerische Vulkangebiet und sind nicht schlecht erstaunt, als wir tatsächlich noch einige Seilschaften Kletterer sehen. Der gewaltige Teide liegt jetzt zum Greifen nahe vor uns. Die Nachmittagssonne lässt ihn im zartrosa Licht erscheinen, und wir staunen und genießen diesen schönen Anblick. Oskar meint, er müsste eigentlich schon eine weiße Schneehaube haben zu dieser Jahreszeit. Der Aufstieg von hier zum Gipfel dauert etwa 5 Stunden, den wir uns noch vorbehalten haben. Alle Bergfreunde steigen nach dem erlebnisreichen Tag mit müden Gliedern in den Bus, der wie immer pünktlich auf uns wartet.

4. Wanderung: Montana-Masca - 13 km

Eine Wanderung, die Schwindelfreiheit erfordert, soll uns heute nach Masca, dem sagenumwogenen ehemaligen Piratendorf führen. Wir wandern auf dem nachweislich schönsten Wanderweg im Teno-Gebirge. Vom Kammweg in 1300 m Höhe sehen wir, wie Spielzeug eingebettet, zwischen hohen Felsen den kleinen Ort liegen. Dieser ungewöhnliche Ort war bis vor wenigen Jahren nur über Esel-Pfade zu erreichen. Vor uns liegt ein Abstieg auf 650 m Höhe, es sind dafür 1,5 Stunden vorgesehen. Zwischen Geröll und großen Kakteen hindurch vermutet man hier kaum einen Weg,

Diesmal wird die Wanderzeit bestimmt nicht eingehalten, denn wir sind überwältigt von dem Anblick, der sich hier uns wieder bietet. Wahre Wunderwerke der Natur lassen uns immer wieder pausieren. In Masca angekommen, erholen wir uns von dem Abstieg bei einer Spezialität, dem Ziegenkäse mit Bienenhonig, sowie frischgebackenem Mandelkuchen. Unser Bus ist auch schon eingetroffen, um uns über eine Serpentinstraße zurückzubringen, und wir genießen die Fahrt, denn es gibt immerzu noch schöne Ausblicke.

Bevor wir unseren diesjährigen Urlaub mit den vielen Erlebnissen beenden, verabschieden wir uns von Oskar und den Berg- und Wanderfreunden. Und eins steht fest, wir kommen wieder, denn 4 von 15 Wanderungen im Dezember konnten wir nur mitmachen.

Siegfried und Edda Heinke

Wildhorn (3248 m) – Gipfel der Städtepartnerschaft

Es war schon beeindruckend, die Berge der Schweiz. Dank der Städtepartnerschaft mit der Stadt Offenburg und unseren Beziehungen zum Alpenverein dieser Stadt konnten wir eine Woche bei Lenk im Simmental in der Hütte der Sektion Offenburg verbringen. Nach Auskunft der Offenburger konnten wir Flachländer dort einen Dreitausender besteigen. Nun hatte ich das Glück, dass ich vom Kaukasus und Pamir erfahrene Bergsteiger unserer Sektion um mich hatte. So machten wir uns auf den Weg zur Wildhornhütte. Die Tour waren wir am Vortag mit unseren Frauen bereits gegangen. Das Thermometer zeigte über 25 Grad und der Iffigensee lud zum Baden ein. In der Hütte begegneten wir einem Bergführer aus dem Wallis, der uns erläuterte, dass der Gipfel leicht zu bezwingen sei und wir keine Steigeisen brauchen. Er war an diesem Tage bereits oben und gehe auch am nächsten Tag mit zwei Frauen auf den Gipfel. So hatten wir gute Verbündete und konnten ruhig schlafen. Eines gab er aber noch zu bedenken, dass dieser "leichte" Gipfel bei Unwetter unbezwingbar wird. Der Morgen zeigte sich nicht von seiner besten Seite. Trotzdem zogen wir mit zwei Seilschaften und der Bergführer mit seinen Frauen Richtung Wildhorn. Nach einer Stunde kam ein mächtiges Gewitter. Der Bergführer brach die Besteigung ab und ging über einen Grat in das Wallis. Wir gingen zurück auf die Hütte und warteten auf besseres Wetter. Ein Altenburger vertreibt sich dabei die Zeit mit Skat. Unser Plan sah vor, bis spätestens 12 Uhr zu warten. Nach 11 Uhr zog es auf und wir begannen unseren zweiten Anlauf. Wo wir früh 1 Stunde gebraucht hatten, waren wir jetzt bereits nach 40 Minuten. So wurde sich wieder angeseilt und das Stäpfen durch den Schnee begann. Leider wurde das Wetter wieder schlechter. Wir waren bereits über 3000 m, als Schneefall einsetzte und Nebel aufzog. Da gab es nur eins – umkehren. Da wir den Frauen versprochen hatten am nächsten Abend zurück zu sein, stiegen wir von der Hütte ab in unser Quartier. Am nächsten Tag ging es nach Grindelwald. Es war wieder Traumwetter. Das war im Jahre 1991.

1992 stand vor der Tür und für mich stand der Entschluss fest, in diesem Jahr geht es auf das Wildhorn. Mit Gerhard Haag hatte ich einen erfahrenen Partner gefunden. Ende Juli ging es also wieder in das Berner Oberland. Das Wetter war die ersten Tage durchwachsen. Gerhard fing an ungeduldig zu werden und ging allein nach drei Tagen zur Wildhornhütte. Ich hatte noch immer die Worte im Ohr: Bei schlechtem Wetter ist das Wildhorn unbezwingbar. So kam auch Gerhard bald zurück mit dem Hinweis, dass seit einigen Tagen Bergfreunde in der Hütte sitzen, die auf schönes Wetter warten um den Gipfel zu bezwingen. So war es also wieder nichts, und ich habe das Wildhorn abgeschrieben.

1993 verlebte ich meinen Urlaub im Salzkammergut. Es war Traumwetter. Unsere Besatzung in Lenk (Gerhard Haag und Lothar Quaas) konnte nun das Wildhorn stürmen. Auch 1994 haben unsere Sektionsmitglieder Jürgen Udich, Werner Zeitler und Eberhard Eichler bei gutem Wetter den Gipfel erreicht. Ich konnte mich nur an den schönen Dias erfreuen, die sie mir bei ihrer Rückkehr zeigten. Nun gab es inzwischen eine neue Städtepartnerschaft mit der Stadt Olten in der Schweiz. Nach herzlichen Begegnungen mit den Bergfreunden des Schweizer Alpenclubs Olten las ich in den Sektionsmitteilungen dieser Sektion einen Bericht über die Besteigung des Wildhorns von meinem Bergfreund Klaus Jäggi. In mir erwachte nun wieder der Wunsch: das Wildhorn müsste doch zu machen sein. Das Jahr 1995 kam heran. Ich meldete mich in der Offenburger Hütte in Lenk an und machte mit dem Oltener Klaus Jäggi einen Termin aus, um gemeinsam das Wildhorn zu besteigen.

Endlich war es so weit. Anfang Juli ging es in die Berge. Die erste Überraschung war, dass noch sehr viel Schnee lag. War die Jahre zuvor die Schneegrenze bei etwa 2800 m, so war sie in diesem Sommer bei etwa 2000 m. Das Wetter war wieder nicht optimal, aber für Donnerstag meldete der Wetterbericht Kaiserwetter. Ich glaubte nicht daran, weil das Barometer ständig fiel. Ein Anruf in Olten: es stand fest, Klaus kommt und Donnerstag geht es auf das Wildhorn. Bei miesem Wetter fuhren Klaus, Werner und ich zur Iffigenalp in 1500 m Höhe. Wie konnte es anders sein, wenn ich mit bin, es war wieder trüb und neblig. So wollte mich Klaus mit einem Kaffee in der Schänke aufmuntern. Wir kamen heraus, und es regnete. Die Regenbekleidung wurde herausgeholt, der Rucksack aufgesetzt, es ging los. Traurig trabte ich hinter meinen beiden Bergkameraden her. Wir erreichten in 2000 m Höhe den Iffigensee. Er war zugefroren und voller Schnee. Vor drei Jahren habe ich hier gebadet – und jetzt das. Von hier hat man einen schönen Ausblick zur Wildhornhütte. Aber es zog Nebel auf und von der Hütte war nichts zu sehen. Sollte das Wildhorn gegen mich sein? Und wieder lief ich traurig hinter den Beiden her. Im Kopf hatte ich die herrlichen Dias von den Gipfelbesteigungen der letzten beiden Jahre. Endlich erreichten wir in 2300 m Höhe die Hütte. Die Schneehöhe war hier schon fast 1 Meter. Nebel, Regen, meine Stimmung fast am Nullpunkt. Klaus wollte sie mit Rotwein etwas anheben, was ihm bei mir erst nach dem dritten Glas gelang. Der Hüttenwirt war nun auch pessimistisch. Er wollte bei schönem Wetter um 5 Uhr und bei schlechterem um 6 Uhr wecken. Es war fast Mitternacht, als ich noch einmal aus dem Fenster schaute und nur Nebel sah.

Das Licht ging an: Aufstehen, rief der Hüttenwirt. Der erste Blick ging zu meiner Uhr. Sie zeigte genau 5, und wie eine Rakete starteten Werner und ich aus dem Bett. Klaus drehte sich noch einmal um. Das konnte ich

überhaupt nicht verstehen. Aber auch die Letzten müssen einmal starten. Die Sonne grüßte uns am Horizont, also das versprochene Kaiserwetter, und ich war vollkommen zufrieden. Nach einer Stunde Stapfen im Schnee seilten wir uns an. Voran ging Klaus, ich "der Neuling" in der Mitte und hinten Werner. Je höher wir kamen, um so schöner zeigte sich die Bergwelt um uns herum. Als ein Stück Fels aus dem Schnee herausragte, beschlossen Klaus und Werner eine Rast einzulegen, um ein kleines Frühstück zu machen. Wie konnte man jetzt nur frühstücken? Kaiserwetter und den Gipfel vor den Augen. Ich setzte mich nicht einmal, wollte unbedingt weiter. Jedoch konnte uns Klaus von unserem Rastplatz aus alle Gipfel der Umgebung beschreiben, und das war natürlich sehr interessant. Die erste Seilschaft erreichte den Gipfel, als wir weitergingen. Immer wieder wurde der Fotoapparat gezückt, um diese imposanten Anblicke für die anderen Bergkameraden festzuhalten. Das letzte Stück zum Gipfel war Neuschnee, sicher am Tag vorher gefallen, als wir unseren Regenaufstieg begannen. Wir sanken jetzt etwas tiefer ein, aber an diesem schönen warmen Sommertag machte uns das nichts aus. Es war 9.45 Uhr, als wir auf dem Gipfel standen. Endlich war auch ich auf dem Gipfel, den ich mir nun schon 5 Jahre vorgenommen hatte. Ein fester Händedruck, Glückwünsche und Umarmung neben dem Gipfelkreuz. Ein besonderer Dank an Klaus, dass er extra Urlaub für diese Besteigung genommen hatte. Uns lag die ganze Welt zu Füßen.

Die Belohnung war eine Fernsicht, wie man sie selten erlebt. Um uns die Berge des Berner Oberlandes und in der Ferne der höchste Alpengipfel, der Montblanc. Die 4000er um Weissmies, Dom usw. grüßten zu uns herüber. Klaus konnte sie uns alle beschreiben. Nun war alle Anspannung dahin, auch ich habe jetzt gemütlich gegessen und Werner sorgte für einen guten Gipfeltrunk. Nach einer halben Stunde sind wir abgestiegen, immer wieder den Blick auf die gewaltige Bergwelt gerichtet. Die Hütte lag jetzt unter uns im herrlichsten Sonnenschein. Ich dachte zurück an den Vortag, als sie erst 200 m vor uns auftauchte. An der Hütte angekommen, gab es erst einmal die große gelbe Bergsteigersuppe mit Schaum. Jetzt musste natürlich der Rest der Welt benachrichtigt werden, also Karten schreiben. Auch bei Klaus mussten wir auf einer Karte unterschreiben. Nach unserer Rückkehr in Altenburg war diese schon angekommen. Wir hatten es uns also selbst mitgeteilt. Witzelnd und blödelnd ging es nun zur Iffigenalp. Ich hatte gehofft, dass uns dort unsere Frauen erwarten. Sie kamen uns dann auch oberhalb der Alp entgegen, und es gab herzliche Umarmungen. Sie hatten mit uns die Freude geteilt. Wir kehrten gemeinsam ein und feierten unseren Gipfel der Städtepartnerschaft, denn ohne diese wäre es wohl schlecht möglich gewesen. Unsere Sektion hat es verstanden, diese Städtepartnerschaft mit Leben zu erfüllen. Sorgen wir dafür, dass wir viele gemeinsame Bergerlebnisse mit der SAC-Sektion Olten und der DAV-Sektion Offenburg auch in unserer Heimat haben werden.

Hans-Jochen Jahn